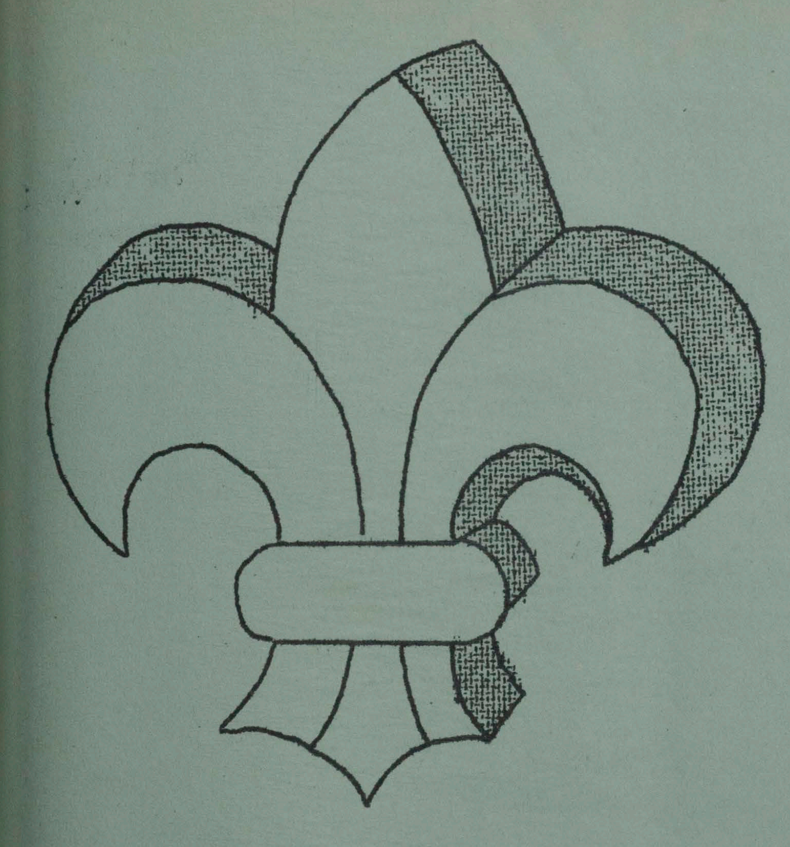
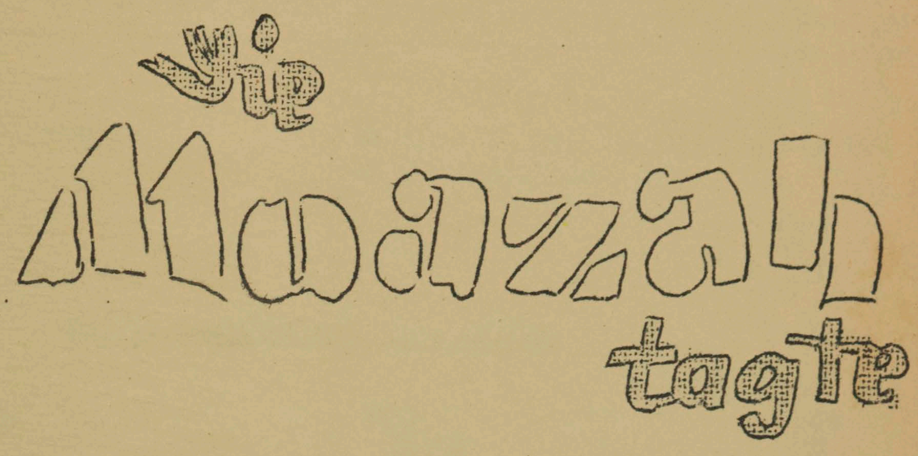


# Jüdischer Pfadfinderbund
# Makkabi Hazair

IM OKTOBER 1936

# Mitteilungsblatt

Herausgegeben von der Bundesleitung. Verantwortlich Dr. Hardi Swarsensky, Berlin W.15, Meinekestr.10.- Nur für Mitglieder des Jüdischen Pfadfinderbundes Makkabi Hazair und des Makkabi. -




Die Moazah des Bundes, die durch Hinzuziehung einiger Gäste erweitert war, tagte vom 15. bis 17. Oktober in Berlin. Nach einem ausführlichen Arbeitsbericht der Bundesleitung referierte Helmut Neumann über die Frage " Bund und Kwuzah ". Hieran schloss sich eine lebhafte Diskussion an. Ferner wurde ein Referat von Heinz Gochsheimer über " Unsere Stellung innerhalb der chaluzischen Jugend " gehalten, über das ebenfalls eine gründliche Aussprache geführt wurde. Es wurden eine ganze Reihe von Fragen der praktischen Arbeit, insbesondere der Tarbuth - Arbeit, für den kommenden Winter besprochen.

In die Bundesleitung wurden die Chawerim Norbert M n u c h i n ( Leipzig ) und Helmut N e u m a n n ( Westerbeck) kooptiert. Tutti wird weiter die Führung des Gdud Leipzig und Helmut die Führung der Mittleren - Hachscharah Westerbeck inne haben.
Hardi S w a r s e n s k y wird gemeinsam mit dem alten Mitarbeiterkreis der früheren Bundesleitung wie bisher die praktische Arbeit leisten.

Ueber die Tagung werden wir noch einen genauen Bericht herausgeben.

Wir hoffen, dass die kommenden Monate eine weitere Vertiefung unserer Arbeit bringen werden.

C h a s a k !

HANHALAH ARZITH

(gez.) HARDI SWARSENSKY

(gez.) NORBERT MNUCHIN. (gez.) HELMUT NEUMANN.

Jüdischer Pfadfinderbund MAKKABI HAZAIR Brith Hazofim.

Bundesleitung
Ro

Berlin W.15, im Oktober 1936
Meinekestrasse 10

Mitteilungsblatt Nr. 10/36

# Erez Jisrael

Zur Lage:

Die Nachricht vom Streikabbruch erfüllte das ganze jüdische Volk mit grosser Freude. Der Jischuw in Erez Jisrael hat die Kraftprobe gut überstanden, er hat mehr als 6 Monate heldenhaft gekämpft.

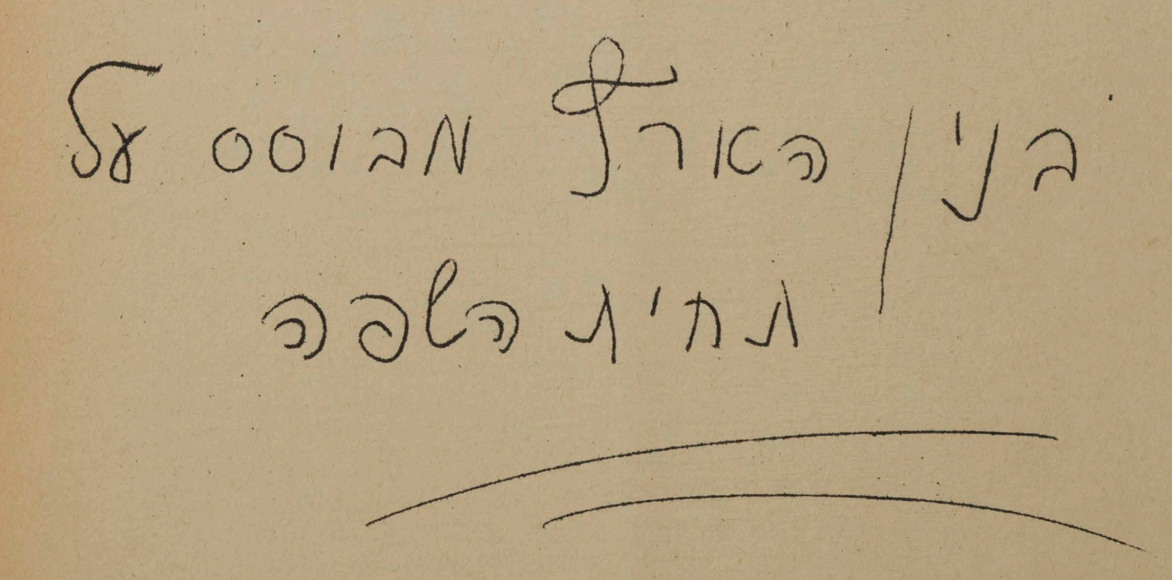
Die Verpflichtungen aller Zionisten, insbesondere unserer Chawerim, sind von uns oft genug hervorgehoben worden. Wir haben durch stille Arbeit unsere Einsatzbereitschaft zu beweisen.

Die Beendigung des Streiks in Palästina hat noch immer nicht zu einer endgültigen Befriedung der Lage im Lande geführt. Wir hoffen, dass allmählich wieder völlige Ruhe im Lande eintritt.
Nach dem Abbruch des Streiks in Palästina ist zu erwarten, dass die königliche Kommission ohne grossen Zeitverlust, voraussichtlich zu Anfang November, sich ins Land begeben wird. Es ist selbstverständlich, dass die politische Auseinandersetzung damit in eine neue Phase eintritt, die an Bedeutung der abgelaufenen keineswegs nachstehen wird. Die Executive der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency steht durch die auf der Züricher Sitzung des Aktions- Comités beschlossene Gründung des sogenannten " Kleinen Aktions- Comités" in engster Fühlung mit allen Gruppierungen innerhalb des Jischuw. Dadurch ist auch die Möglichkeit rascher Entscheidungen gegeben, zu denen auch diejenigen Richtungen der zionistischen Bewegung Stellung nehmen können, die in der gegenwärtig-amtierenden Executive nicht direkt vertreten sind.

Die Einstellung des Streiks und die Befriedung des Landes ist auch für die Gruppen unseres Bundes bedeutungsvoll. Unsere Chawerim, besonders in der Kwuzath Maajan, sind gerade in dem Augenblick, wo sie als selbständige Kwuzah zu leben begannen, durch die Unruhen vor ungeheuer schwierige Aufgaben gestellt worden.
Wir hoffen, dass jetzt unsere Chawerim auf ihren Boden zurückkehren können und dann mit neuer Kraft an den Aufbau der Kwuzah gehen werden.

Bericht über Wasserfunde in Kfar Hamakkabi :

Wie uns mitgeteilt wird, sind die Wasserbohrungen auf Kfar Hamakkabi von einem grossen Erfolg begleitet gewesen. Es wurde ein besonderer Fund von 400 cbm pro Stunde gemacht. Bei dieser grossen Wassermenge wird es möglich sein, eine intensive Bewirtschaftung des Bodens vorzunehmen.



Die Einordnung der letzten Alijah:

Die mit den letzten Alijoth ins Land gegangenen Chawerim wurden in folgende Kwuzoth eingeordnet:

Kfar Hamakkabi:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Franz | Benedik | Felix | Reich |
| Adda | Cohen | Kurt | Rückersberg |
| Rudi | Elkeles | Ilse | Bähr |
| Rudi | Goldenberg | Gerhard | Gottschalk(u.Frau) |
| Walter | Goldstein | Lucie | Jachmann |
| Alfred | Hammerschmidt | Gerhard | Cohn |
| Josef | Luxemberg | Max | Korn |
| Robert | Michel | Max | Fröhlich |
| Jizchak | Rosenberg | Kurt | Neumann |
| Leo | Redlich | Friedel | Stern |
| Ernst G. | Minz | Hanna | Rittberg |
| Alfred | Levy | Lilo | Reiter |
| Norbert | Bär | Ernst | Löwenberg |
| Ernst | Erlanger | Salo | Kolberg |
| David | Forst | Dora | Lindenberger |

Raananah :

| | | | |
|---|---|---|---|
| Fritz | Eppstein(u.Chawera) | Werner | Walk |
| Heinr. | Levy " | Ilse | Spiegel |
| Manfred | Zadek " | Eva | Taitza |
| Arnold | Fuss | Friedel | Brandt |
| Werner | Katz | Alex | Gerson |
| Edith | Lewin | Otto | Pins |

Maajan :

| | | | |
|---|---|---|---|
| Wilhelm | Goldhaber | Ludwig | Kugelmann |
| Anne | Blumenfeld | Heinz | Philipps |
| Nelly | Würzburger | Ernst | Löb |

Degania :

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schaja | Sternheim | Mirjam | Pfingst |
| Eli | Waldeck | Hans | Leichtentritt |
| Erwin | Ruben | Kurt | Mansfeld |
| Chanan | Berkowicz | Max | Feibelmann |
| Mirjam | Lewy | Arno | Grünbaum |
| Martin | Neter u.Chawera | Hans | Kaliski |
| Herta | Friedmann | | |

Vorläufig noch nicht eingeordnet: Gretel Mayer.

Reise- Bericht und erste Eindrücke im Lande.
( Aus einem Brief von Ernst L ö b , früher Frankfurt/Main, jetzt Kwuzath Maajan. )

An Bord der Tel- Awiw.

Irgendwo im Mittelmeer schwimmen wir, glühende Sonne, im Hintergrund sehen wir die Insel Kreta an uns vorbeiziehen. Liegestuhl an Liegestuhl. Wir liegen da und faulenzen seit drei Tagen hier herum. Ihr könnt Euch den Betrieb hier kaum vorstellen, denn selten werden Berichte über die Ueberreise geschrieben, was den verständlichen Grund hat, dass die meisten sich mindestens einmal am Tag über Reeling beugen und die Fische füttern. Zwischendurch brummt einem der Kopf und man kommt sich vor wie in einem Kettenkarussell. Heute ist es besser und ich will Euch, da man ja jetzt noch Zeit hat, vom ersten Teil unserer Fahrt erzählen.-
In München trafen wir uns, wie schon gewohnt der übliche Abschiedsbetrieb. Bei guter Stimmung gings los. Alles drängt sich an die Fenster, die Berge zu betrachten. Die Berge liegen im Nebel. Allmählich wird die Gegend langweiliger, einsame Fels - täler. Italienische Soldaten fahren im Zug mit,es wird dunkel und wir fahren am Meer entlang. Von weitem leuchten die Lichter von Triest, bei strö - menden Regen kommen wir an. Ein Beamter der Schifffahrtslinie empfängt uns mit einer Ansprache in Iwrith. Schliesslich erklärt er alles in deutsch. Zwei Minuten später spricht er italienisch. Seltsam diese Sprachmischung-, Mit Koffer und Paketen ziehen wir durch die Stadt ins Beth Olim, das sehr schön ist. Alles spricht von der Tel Awiw und bei einem Nachtspaziergang durch die Stadt sehen wir sie im Hafen liegen, mit der jüdischen Fahne und hebräischen Inschrift. Morgens kaufen wir ein, überall durcheinander mit den verschiedenen Geldsorten. Triest wimmelt von Juden und überall trifft man Bekannte. Wir gehen an Bord, werden mit Schalom empfangen. Ein Gewimmel von Matrosen, Durcheinander, alle Sprachen, den Koffer schnell in die Kabine. Man bleibt vor Staunen stehen. Fliessendes warmes Wasser, überhaupt jeglicher erdenklicher Comfort. Wir stehen an Bord und sehen auf die Stadt zurück. Wir singen und plötzlich, oh Schreck, erscheint die Bordkapelle, Geige, Ziehharmonika und Saxophon und spielt die Hatikwah . . . Unter Hormelodien fahren wir los. Wir sehen uns auf dem Schiff um. Ihr könnt Euch den Ton und die Arbeit dieser jüdischen Matrosen kaum vorstellen. Das Schiff ist klein, statt 400 Passagiere, 80 Chaluzim,50 Touristen, also wir haben das Schiff allein, streifen überall herum, durch alle Räume, bestaunen ein Schwimmbad in einer 10 qm grossen Segeltuch - kiste, gucken in die Küche - plötzlich steht ein Chawer vor mir, der hier Konditor ist: Grosse Wiedersehensfreude. Abends sitze ich bei ihm in der

Bude und wir hören Radio : Jazzmusik aus Jerusalem. 130 Matrosen, 100 jüdische, zum Teil Kibbuzchawerim, die hier auf Aussenarbeit sind. Im Speisesaal die Stewards, alles deutsche Chaluzim im weissen Smoking. Das Essen ganz gross. Zum Lunch spielt die Kapelle, erst Operetten - musik, dann Hörramelodien, die wir mitsingen, plötzlich Elijahu ha navi. Na, an diese Ge - schmacksverirrungen müssen wir uns gewöhnen. - Mittags unterhalten wir uns mit einem älteren Herrn über Kfar Hamakkabi, bis sich plötzlich herausstellt, dass wir Felix Theilhaber vor uns haben, der uns dann abends Sicha hält. Wir sitzen auf Deck im Mondschein und schaukeln vor - wärts. So nachts um zwei geht man in seine Kabine. An der jugoslavischen Küste fahren wir lang, sehen Korfu und Griechenland, nackte, kahle Felsen.
.... Gestern hätten wir eine feine Sicha über Sozialprobleme im Lande von der Leiterin der Fürsorge in Jerusalem, irgend eine Prominenz, die gerade aus London kam. Zwischendurch versuchten wir mit Palästinensern iwrith radezubre - chen, unterhalten uns, was wir drüben alles erleben werden, denn die neuesten Nachrichten erhalten wir jede Nacht durch Bordfunk.
.... Heute sind wir den letzten Tag an Bord. Langsam werden alle etwas nervös, da wir in wenigen Stunden Haifa vor uns haben. Schlafen tun wir nicht mehr. Wir liegen die ganze Nacht auf Liegestühlen an Bord und unterhalten uns, die ersten Probleme der Chewrah tauchen auf. Wir kennen uns schon gut, eine gute Kamerad - schaft herrscht.

---

Kfar Atta bei Haifa, 9.8.1936

Schon sind wir fast eine Woche im Land, aber all das Neue zu beschreiben, was wir schon erlebt haben, ist unmöglich. Ich will es möglichst kurz versuchen. Stunden vor der Ankunft sehen wir das Land, öde sehen die Felsen des Karmel aus, bis wir die ersten Häuser erkennen ,grosse moderne Geschäftsbauten, der Hafen voller Uebersedampfer. Wir liegen am Kai und warten auf die Zollabfertigung. Die ersten Araber sehen wir. In schmutzige Lumpen gehüllt liegen sie im Schatten der grossen Zollhallen.

Unsere früheren " Altkarber" holen uns ab. Alle braun gebrannt, froher Laune und können unerwartet viel iwrith. Stundenlanges Durcheinander im Zollamt, alle Sprachen hört man und eine Ruhe haben die Leute, die uns den ganzen Tag schon manchmal zur Wut bringt.
" Du wirst Dir zugewöhnen müssen", heisst es. Geht es nicht heute, nun nächste Woche kann es vielleicht sein. Um zwei warten wir auf den Bus. Er kommt nicht in fünf Minuten,aber um drei Uhr war er da. Wir steigen ein und

das erste, was uns der Chauffeur fragt, ist, ob jemand aus Chemnitz da ist. Auf meine Frage, ob er der Schwager von Hawe ist, wird dies bestätigt und die erste Bekanntschaft geschlossen. Er wohnt zwei Minuten vom Beth Olim, und ich werde ihn noch besuchen. Haifa ist ganz neu. Im jüdischen Stadtteil auf dem Hadar, abends um 11, ein Verkehr wie auf der Zeil. Die Läden offen, alles sauber, modern. Die Turnhalle des Makkabi, aussen noch im Betonguss, innen mit allen Geräten, Kino, Bühne. Das Beth Olim, wo wir drei Tage wohnten, befindet sich vor der Stadt in der Sandwüste, kein Baum. Ein paar Zelte und ein grosses Haus, in dem Militär untergebracht ist. Die ersten Tage voller Sichoth und Besprechungen. Was wird aus uns ?

Wir blieben 2 Tage in Haifa, versuchten uns etwas über die Lage zu informieren, was sehr schwer ist, da man hier viel Gerüchte hört, die nicht stimmen. Die Menschen haben hier eine solche Ruhe, dass sie auch eine nächtliche Schiesserei nicht mehr aufregt.
Dann fuhren wir nach Kfar Atta, einem kleinen Dorf, das ½ Stunde von unserem Dorf entfernt liegt. Der Bus geht durch die Haifabai, überall sieht man Strassenbauten, Juden und Araber zusammen, die Felder sind abgeerntet, nur noch Disteln stehen. Unterwegs steigen unsere Chawerim ein, die von der Arbeit an der Küste kommen, wo sie Sanddünen verlegen. Schmutzig, müde, aber feine Typen, richtige Arbeiter, alle schon etwas älter als wir. Kfar Atta, ein trostloses Nest. Hier wohnen viele polnische Chalukahjuden in alten Holzbaracken oder Wellblechbuden. Es gibt auch Bäume hier, auch wenn sie erst 1 Meter hoch sind. Die Menschen haben Geduld, ein Jahr, zwei Jahre.....

Unsere Zrifim stehen am Ende des Dorfes, alle neu gebaut, sauber mit Zementboden, und wir werden bis zur Regenzeit hier wohnen bleiben. Fenster gibt es allerdings nicht. Die Türen sind Tag und Nacht offen. G.s.D., denn so geht dauernd ein angenehmer Wind. Ueberhaupt ist hier das Klima sehr gut. Tagsüber sind Wolken am Himmel und gestern Abend hat es sogar geregnet, was seit Jahren hier nicht vorkam. Wir haben soviel Trinkwasser, wie wir wollen, trinken sogar unabgekocht. Tagsüber ist es glühend heiss, da die Röhren über die Erde laufen, aber nachts kühlt es ab, und ein grosser Tonkrug wird gefüllt, sodass wir den ganzen Tag kaltes Trinkwasser haben. Kalt ist relativ, denn lauwarmes Wasser sind wir schon so gewöhnt, dass man froh ist, überhaupt etwas zum Trinken zu haben. In den Häusern gibt es überall eisgekühltes Wasser, aber man hat gar kein Verlangen danach.-

Das einzige Eigentum ist ein Traktor mit Pflug, der 4000 Pf. kostet und ein paar Zelte. In den letzten

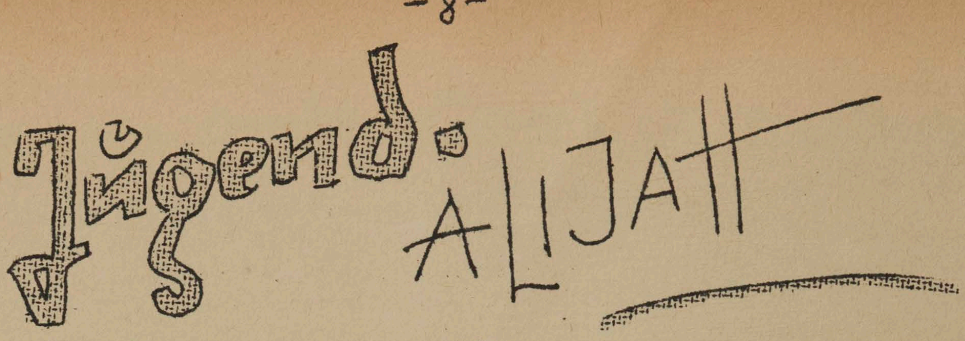
2 Tagen wurden Tische, Betten und Geschirr angeschafft. In einer Woche haben wir unser eigenes Lastauto. Vielleicht werde ich sogar als Chauffeur ausgebildet. Beim Oneg sassen wir mit Petroleumlampen fast die halbe Nacht. Von Zeit zu Zeit kam ein Gafir vorbei, von denen es hier 8 gibt, die auf das Dorf verteilt worden sind, obwohl noch nie etwas passiert ist. Nachts hörten wir mal Schüsse von Jagur, das einige km. entfernt ist.

Gestern haben wir nun unseren Boden besichtigt. Er liegt am Rand der Haifa- Bai, 7000 Morgen flacher, schwarzer Lehmboden, an einer Seite ein Hügel aus Steinfeldern, wo unsere Häuser hinkommen. Momentan wird vom K.K.L. ein Brunnen gebohrt, der schon 20 m tief ist und die gesamten Siedlungen der Umgebung mit Wasser versorgen soll.

Unsere Felder liegen im Tal, sind jetzt gerade abgeerntet und werden umgepflügt. In 2 Schichten arbeitet man, um die Maschinen auszunutzen, damit wir sie auch noch zur Aussenarbeit benutzen können. Von 40 Menschen hier haben zur Zeit nur 9 Arbeit. Aber die Histadruth verteilt die Arbeit gleichmässig an alle Gruppen.
Heute waren wir zu Hause im Meschek, haben ein paar Gruben gebaut, die Dusche ausgebessert ( man wäscht sich dreimal am Tag).

Man lernt sehr schnell iwrit sprechen. Ungeheuer stark ist überall der Wille zum Iwrithsprechen. Gestern waren wir in Kfar Uscha, einer Nachbar - siedlung, wo nur Iwrith gesprochen wird. Wenn man Iwrith spricht und macht einen Fehler, lächelt der andere und verbessert. Jeder versteht diese Schwierigkeit. Unangenehm ist, wenn man einen Menschen auf Iwrith etwas fragt, Iwrith Antwort bekommt, und sie nicht versteht. Ich habe in 8 Tagen hier mehr iwrit gelernt, als in einem halben Jahr in Deutschland. In den nächsten Wochen hoffen wir schon über den Beginn unseres Binjan erzählen zu können, denn in zwei Monaten wollen wir soweit sein, dass wir Steinhäuser haben, und einen Kuhstall für 50 Kühe.






Ein Bericht aus dem Alltag.

Von Micky Prager, Chawer der Chewrat noar Kw. Schiller.

Arbeit!
"Kol echad jaawod baschura".
Jeder arbeitet in einer Reihe! - Daniel, ein Chawer der Kwuza, unser " Chef", zeigt uns was zu tun ist : Jablit, das berüchtigte palästinensische Unkraut, ist mit Stumpf und Stiel auszurotten, die Wände der Bewässerungs - Teller um jeden Baum müssen verbessert werden, die Bewässerungs-Gräben sind von Sand und das Wasser aufhaltenden Steinen zu reinigen.
Die Reihen erscheinen unermesslich lang, um jeden einzelnen Baum herum ist eine Menge Arbeit. Zu - erst geht alles gut, die Turia fliegt fast, sie nimmt alles Jablit mit und bessert die Teller aus. Im Handumdrehen liegen 4 Bäume hinter mir.
Die Sonne steigt höher, es wird immer heisser. Wir beginnen uns allmählich auszuziehen, Hemd, Hose, Turnhemd werden nach einander abgelegt. Wir arbeiten und schwitzen. Kaum, dass die Reihen kürzer werden ; der Rücken beginnt zu schmerzen: ich stelle für einen Augenblick die Turia hin. Die anderen arbeiten weiter - schweigend -, jeder ist mit seiner Arbeit beschäftigt. Ab und zu streift ein prüfender Blick die geleistete Arbeit.
Einen Baum nach dem anderen lasse ich hinter mir. Immer weiter, immer vorwärts, bloss nicht müde werden, - fast keine anderen Gedanken kommen mir. Die Turia hängt wie ein Eisenklotz an den durchschwitzten Händen. Sie ist es, die den Rücken nach unten zieht und ihn so ermüdet; sie ist es, die es ermöglicht, so schnell das Unkraut zu entfernen und die Gräben für die nächste Bewässerung instand zu setzen.
Sollen die Früchte voll und saftig sein, müssen wir jetzt gut und ordentlich arbeiten. Im Winter werden wir sie wieder so sehen, wie sie - genau wie in den ersten Tagen unserer Alijah - durch das dunkelgrüne Orangenlaub fast golden hindurchblinzeln. Und in ihnen wird auch unsere Arbeit sein, auch meine. Man muss nur die Zähne zusammenbeissen, dann hält man die 4 - 5 Stunden schon durch. Mittags gehen wir die Reihen zurück; unsere Ar - beit liegt in ihnen, auch von uns haben die Orangen ein wenig Kraft zum Wachsen bekommen.
So haben wir etwas geschafft und - vielleicht - geschaffen.

Sprache.
Jede hebräische Vokabel, die wir lernen, jedes gesprochene Wort, das wir hören, jede Zeitungsmeldung, die wir verstehen und jedes T'nach - Kapitel, das wir lesen, all dies sind Schritte in die neue Sprache, Schritte, die genau so - und manchmal schwerer - erkämpft werden müssen, als solche mit der Turia in der Hand.
Bei Gesprächen muss man oft nach Worten suchen, in Sichoth der Kwuzah entgeht einem oft viel Wesentliches, es gibt Tage, in denen man überhaupt nicht mehr aus dem Stottern herauskommt, - und doch, langsam, fast unmerklich dringen wir in die neue Sprachsphäre ein.
Die ersten T' nach- Sätze, was bargen sie für Schwierigkeiten, die ersten Zeitungen, die wir versuchten zu lesen, was für unverständliche Meldungen brachten sie ! Und jetzt, wir fühlen uns in manchen Augenblicken des Unterrichts schon ein wenig heimisch in der T'nach- Atmosphäre. Die Gestalten werden uns lebendig, wir spüren ihr unlösbares Hineingestelltsein in diese uns umgebende Landschaft. Wir sahen in den Beduinenzelten vor den Unruhen das Zelt Jaels, in das Sisera einkehrte. Unser arabisches Nachbardorf gab uns das Beispiel von der Lebensweise der Bibelgestalten, wir sahen Saul in unseren Hügeln auf der Suche nach seinen Eselinnen herumstreifen: Der T'nach hat für uns seine Lebendigkeit wiedererlangt, er ist ein Buch von Farbigkeit und kräftiger, urwüchsiger Erzählung, er hat in sich jene sprühende Lebendigkeit, die einen manchmal alles vergessen lässt. Denn dies ist es, was wir hier täglich von neuem erfahren und was uns das Lernen so erleichtert: Hebräisch ist eine lebende Sprache, man lacht und weint, man spricht und liest in ihr; die Kinder lallen ihre ersten Laute in ihr, den Erwachsenen ist sie immer wieder neu zu formendes Ausdrucks- und Gestaltungsmittel. Hebräisch wird gelesen und geschrieben, man spricht und singt hebräisch, denn- und jetzt spüren wir das von innen heraus - : Hebräisch lebt, wie nur eine Sprache leben kann, mit aller Kraft und Härte, mit aller Schönheit und Weichheit. Dies haben wir h i e r erfahren und wir freuen uns, nach kurzer Zeit das sagen zu können.

Krank.
Ich bin krank. An meiner Hand ist von wochenlanger Arbeit mit einer - wenn auch besonders leichten- Turia eine Wunde entstanden, die nun ausgeheilt werden muss.
5 Uhr früh. Es wird geläutet, alle gehen zur Arbeit. Ich bleibe im Zimmer, bin ganz allein, zeitweilig ist es totenstill im Haus. Weit drüben, in den arabischen Pardessim, schlagen ein paar Hunde an.

Ich lese.
" Die Geschichten Jaakobs". Jaakob dient bei Laaban. 7 Jahre wartet er auf Rachel. Die Zeit vergeht ihm unter dem Bewusstsein, dass ihn nach Schluss der Wartezeit ein reicher Lohn erwartet. Und doch, nur ganz langsam, reiht sich ihm Tag an Tag, Woche an Woche.- In unserer schnellebigen ereignisreichen Zeit werden die Wochen zu Tagen und die Tage zu Stunden. Und auch Stunden und Minuten enthalten in sich eine Fülle von Zeit, eine Menge von Leben. Langsam rückt der Zeiger vorwärts.
Die Chaweroth in der Küche singen.
Es ist noch garnicht so heiss, im Gegenteil, die Sonne wärmt noch richtig. Es ist sehr hell draussen; sieht man das saftige Grün der Felder, so vergisst man auf Augenblicke die Wasserarmut des Landes. Aber weit hinten leuchten die Dünen. . . .
Einst war auch hier alles Sand, nichts als Sand mit viel Steinen.
Der Wind trägt vom Chadar Ochel die Melodie herüber. Auch Worte sind zu verstehen: " Hajadajim achad uschtajim... " Die beiden bauenden Hände!
Meine Hand liegt in der Binde, weil ich nicht Arbeit und Klima kenne, weil man sich a u c h auf diese Weise das Leben hier im Land erobern muss.
Garnicht weit vom Fenster entfernt pflügen zwei Chawerim.
Ich bin bei ihnen . . .

Unruhen.
Zuerst lasen wir nur in den Zeitungen von Unruhen, Ueberfällen, Beschädigungen, Schüssen. Um uns herum war alles friedlich, die Kamele zogen wie sonst in langen, schweigenden Karawanen vorbei, einzelne Araber spielten auf dem Wege wie sonst auf ihren einfachen Flöten, die jene eintönige, immer gleichbleibende und sich niemals sehr hebende oder senkende Melodie hervorbringen - jene orientalischen Niggunim -, das ganze Leben wurde wie " sonst " gelebt, wie sonst, das ist im Frieden. Bis dann eines Nachts die ersten Schüsse fielen, die in ihrer so ungekannten Plötzlichkeit die Ruhe und gedämpfte Helligkeit der Nacht zerrissen.
Die Beduinenzelte in unserer Umgebung verschwanden, die Kamelkarawanen berührten auf ihren Wegen nicht mehr jüdische Siedlungen, einige Araber, die immer ständige Gäste in der Kwuza waren, blieben aus. Wir durften nicht mehr die Kwuza verlassen, und so zogen sich Juden und Araber von einander zurück, die Araber, um von ihren Stellungen aus anzugreifen, die Juden, um sich zu verteidigen.
Nachts, es mag elf Uhr sein, wachen wir auf. Schüsse, in kurzen Abständen folgen sie aufeinander : Araber schiessen auf einen in unserer Nähe liegenden Moschaw. Erst werden nur einige Schüsse erwidert, dann folgt eine Salve von Abwehrschüssen. Die noch glühenden Kugeln fliegen vor unseren Augen in

grossem Bogen vom Moschaw in Richtung auf das Araberdorf, aus dem geschossen wurde. Etwa 30 Schüsse zerschneiden die Luft, in schneller Folge wird Schuss um Schuss abgefeuert, eine Kugel nach der anderen verlässt den Lauf, gleitet zu - erst wie ein Feuerball durch die Nacht und schlägt dann irgendwo ein. Etwa eine halbe Stunde lang sind wir Zuschauer dieses uns alle ergreifenden Schauspiels. Als die Schüsse seltener werden, und dann ganz aufhören, atmen wir alle erleichtert auf.
Dieses Miterleben von Angriff und Verteidigung hat uns zum ersten Male die harte Tatsache vor Augen geführt, dass wir Juden hier in Palästina einen schweren Stand haben, durch den wir gezwungen sind, von Zeit zu Zeit zum Gewehr zu greifen, um unseren mit so unsäglicher Mühe und Arbeit den schweren Bedingungen des Landes abgerungenen Lebensraum halten und durch neue verstärkte Anstrengungen erweitern zu können.

-.-.-.-.-

<u>Bericht über eine Pegischah der Madrichim der Jugend - Alijah:</u>

Am 9. und 10. Elul fand in Ramath David eine Pegischah der Führer der Jugendgruppen statt. Es beteiligten sich von den <u>Gruppen:</u> Degania A.u.B., Gewa, Ginegar, Ramath David, Kirjath Anawim, Schiller; Vertreter der <u>Kwuzoth:</u> Deganiah, Ginegar, Ramath David; Vertreter der <u>Maskiruth des Chewer Hakwuzoth</u>, Vertreter <u>unserer Maskiruth</u>, der Chawer Schkolnik.
Im Mittelpunkt der Pegischah standen 2 Referate:

<u>A.</u> Referat Schragi Eidelmann unter dem Thema: " Der Weg der Jugendalijah-Gruppen innerhalb der Bewegung."

1.) Ueberblick über die Bewegung ausserhalb des Landes, insbesondere in Deutschland.

2.) Lage der Jugendalijahgruppen im Lande und Kritik

a) Die gesellschaftliche Frage in der Jugend
b) ideologische Frage
c) Anpassung an das Leben im Lande
d) Führer und Chewrah
e) Chewrah und Bewegung

3.) Gibt es für alle Jugendalijahgruppen einen gemeinsamen Weg ?

4.) Bezw. welches ist die Aufgabe der Jugend - alijahgruppen in der Bewegung ?

a) Ideologische Klärung :
   Ansiedlungsform
   Frage der Histadruth
   " d. Makkabi
   " d. Makkabi Hazair
   " d. Hanoar haowed(arbeitende Jugend)
   Zofiuth

b) Uebermittlung von Nachrichten von unserem Leben

c) Reaktion auf Ereignisse in der Bewegung

d) die Zukunft der Jugendgruppen als zentrale Frage und ihr Einfluss auf die Bewegung

5.) Organisierung :

a) Vereinigung aller Jugendgruppen zu einer besonderen Plugah in der Bewegung
b) Selbständigkeit jeder Chewrah
c) Presse
d) Pegischoth u. Versammlungen
e) die Arbeit im gemeinsamen Waad

6.) Schlussbemerkungen.

B. Referat von David Umanski mit folgenden Themen:

1) Historischer Ueberblick
2) Gemeinsame Lage
3) Ziel gemeinsamer Arbeit
4) Arbeitsweise
5) Bewegung
6) Kwuzah u. Madrich
7) Kwuzah u. Chewrah
8) Kritik an der Lage
9) Schlussworte.

In der Diskussion wurden in der Hauptsache folgende Punkte behandelt:

Lage der Bewegung ausserhalb des Landes,
Kritik an Euren beiden letzten Heften,
Lage der Jugendgruppen im Lande,
Verhältnis zwischen Chewer hakwuzoth und Makkabi Hazair
Organisatorische Fragen.

Auf der Pegischah wurden u.a. folgende Beschlüsse gefasst:

1) Die Pegischah begrüsst die Einladung der Hanhalah Arzith sich an den Versuchen zu beteiligen, eine ideologische Konsolidierung der Bewegung herbeizuführen.

2) Die Pegischah drückt ihren Wunsch aus, so stark wie möglich sich an der gemeinsamen Arbeit des Chewer hakwuzoth und des Makkabi Hazair zu beteiligen.

3) Die Pegischah wählt Schragi Eidelmann als Beauftragten der Arbeit und ermächtigt ihn - falls nötig -, einen zweiten zu kooptieren.

4) Die Pegischah tritt mindestens einmal in 2 Monaten zusammen.

5) Die Pegischah beschliesst, halbjährlich Kreistagungen für den Norden und den Süden einzuberufen.

6) Die Pegischah beschliesst die Herausgabe eines monatlich erscheinenden Organs der Jugendgruppen und wendet sich an alle Chawerim mit der Bitte, sich aktiv durch Einsendung von Beiträgen zu beteiligen.

7) Die Pegischah ermächtigt Schragi Eidelmann, einen Kinus oder ein ideologisches Seminar, an dem die Führer der Gruppen teilnehmen sollen, vorzubereiten.

ARBEITET FÜR DEN

Ozar Hamakkabi!

# Hachscharah

*

Wir stehen inmitten einer grossen Epoche jüdischer Geschichte. 2000 Jahre sind wir herumgeirrt, haben Gastrecht genossen bei anderen Völkern, sind ihnen zur Last gefallen. Je mehr wir uns irgendwo " zu Hause " fühlten, um so deutlicher kam die Antwort : " Ihr seid anders! Geht Euren Weg !" 2000 Jahre sind wir gewandert, von einem Volk zum anderen, von Süden nach Norden, von Osten nach Westen - - -
Nach 2000 Jahren rastloser Wanderung kehrt das jüdische Volk in seine Heimt zurück, in das Land, das " ihm verheissen ", denn nur dort wird es ihm möglich sein, ein natürliches, ein gesundes, ein j ü d i s c h e s Volksleben zu entwickeln.

W i r sind die Träger dieser grossen Epoche jüdischer Geschichte. Junge jüdische Menschen, jüdische Jugens und Mädels gehen auf " Hachscharah".

Hachscharah heisst Vorbereitung, körperliche und geistige Vorbereitung auf das Leben in Erez Jisrael. Viele unserer Menschen kommen aus der Stadt, aus dem Geschäft, aus dem Büro. Das frühe Aufstehen, das Arbeiten den ganzen Tag unter freiem Himmel, ob es regnet oder nicht, sind ungewohnte Dinge. Und gar zu oft möchte man sich abends nach der Arbeit auf sein Bett werfen und schlafen.

Der Menschentyp, zu dem wir uns erziehen wollen, der jüdische Arbeiter, der jüdische Bauer in Erez Jisrael soll anders aussehen als der Typ des Galuthjuden. Er soll frei sein, soll stolz sein, er soll aufrecht gehen -- er soll wissen um sich und sein Volk !

Hier auf Hachscharah empfinden es täglich mehr, wie weit noch unser Weg ist. Denen, die nach uns kommen, will ich sagen: Wartet nicht lange, beginnt jetzt schon mit Eurer Hachscharah ruchanith, um so schöner, um so tiefer wird Eure Hachscharah sein, um so mehr werdet Ihr von dem Sinn verstehen, der in ihr liegt!

Man kann erst g a n z J u d e sein, wenn man jüdische Geschichte kennt, wenn man eine Beziehung zur hebräischen Sprache hat, wenn man Tenach gelesen und "erlebt" hat. - Es gibt nur eine Lösung: L e r n e n ! - Wir sind die Träger einer grossen Epoche jüdischer Geschichte. Wenn wir es wollen - gehört sie uns !

KURT GUNDERMANN,
Gut Bomsdorf

Moazah des Hechaluz in Leipzig:

In den Tagen vom 10. bis 13. Oktober fand in Leipzig die Moaza des Hechaluz statt. Unser Bund war durch Hans Sternberg, Bernhard Schelasnitzky, die zugleich dem Merkas Hechaluz angehören, sowie Arno Lederberger und Heinz Gochsheimer vertreten. Ferner war unser Kibbuzleiter Ostpreussen Heinz Neustadt - Königsberg als Leiter des Hechaluzgalil Ostpreussen anwesend. -
Die Hauptreferate hielten Chaim Hoffmann, Prag, Georg Josephthal, Schura Oschorowitz, Kurt Baum und Hans Sternberg. Bemerkenswert war eine Diskussion über die ideologischen Grundlagen des Hechaluz, an der sich auch unsere Chawerim beteiligten. Wir haben wiederholt und nachdrücklich darauf hingewiesen, dass sich die Chaluzim des Makkabi Hazair freudig und rückhaltlos dem deutschen Hechaluz eingegliedert haben, dass aber nur dann eine Zusammenarbeit möglich ist, wenn der Hechaluz sich selber nicht seiner Grundlage und Existenzberechtigung beraubt. Dies würde unweigerlich in dem Augenblick eintreten, wenn der Hechaluz sich in die innerzionistische Parteipolitik einlässt oder seine Erziehung einseitig im Sinne bestimmter Richtungen gestaltet. Wir sehen im Hechaluz die Organisation derer, die den Willen haben, sich auf ein Leben als Arbeiter in Palästina vorzubereiten. Diese Aufgabe gibt dem Hechaluz und seiner Arbeit ihren Sinn und ihre Grenzen und sie gibt allein die Grundlage für unsere Zusammenarbeit mit ihm ab.-
Dem Merkas Hechaluz gehören weiterhin als Vertreter unseres Bundes an:

Hardi Swarsensky, Hans Sternberg und Bernhard Schelasnitzky.

Hachscharah in Dänemark:

Ende September fuhr Bernhard Schelasnitzky nach Dänemark, um die Möglichkeiten für die Gründung eines neuen Hachscharah- Zentrums festzustellen. Leider war der Erfolg nicht so, wie wir gehofft hatten. Es wurde uns zwar ein Zentrum vom dortigen Hechaluz zugesagt, jedoch steht der Termin noch nicht fest. Bernhard besuchte die Makkabim in Ringstedt und Assens, mit denen er eine Sicha über den augenblicklichen Stand des Makkabi Hazair machte. Besonders im Zentrum Ringstedt machte sich das Fehlen eines Madrich bemerkbar.-Durch Entsendung zweier Chawerim in das Zentrum Ringstedt wird die Tarbuth-Arbeit dort hoffentlich etwas belebt werden. Mitte November werden voraussichtlich weitere 20 Chawerim des Bundes unter der Führung von Kurt Gundermann nach Dänemark gehen.

# Makkabi Hazair OLAMITH

## Bericht über ein Lager des Makkabi Hazair- Frankreich

Anfang September ging der Makkabi Hazair mit ungefähr 30 Chawerim und 10 Chawerim der Eclaireurs Israélites auf Lager. Ziel war ein kleiner Ort in den Vogesen, knappe 30 km von Strassburg. Bald kamen wir zum Bestimmungsort. Wir gingen sofort daran, das Lager aufzubauen.- Disziplin und Einsatzbereitschaft waren einem grossen Teil der Chawerim noch fremde Begriffe, sodass am Anfang des Camps nur wenige die gesamte Arbeit leisten mussten. Das Programm des Tages war einfach. Der Sport nahm einen breiten Raum ein.
Nach einigen Tagen schlug das Wetter dann plötzlich um und wir wateten einige Tage bis über die Knöchel im Schlamm.
Bemerkenswert ist noch der Besuch von Strassburg und eine Fahrt an den Rhein. In Strassburg besuchten einige Chawerim den alten Schul, der uns alle stark beeindruckte. Der Schul ist 150 Jahre alt, sehr gut erhalten, prächtig gebaut und hat einen sehr schönen Innenraum. Wir hatten uns während des Lagers der kleinen Dorfgemeinde, die aus 60 elsässischen Juden bestand, angeschlossen.

Mit einem grossen Neschef, der mit der Hatikwah abgeschlossen wurde, nahmen wir Abschied von unserem ersten Lager, das der Arbeit unseres jungen Gdud viele Anregungen gegeben hat.

## Bericht über die neue Arbeit des M.H. -Frankreich:

Mitte September fand die erste Sitzung des M.H. France statt. Der M.H. France hat mit dem Noar Zioni Paris fusioniert, der eine unabhängige Organisation war und aus 30 Mann bestand. Zu gleicher Zeit ist der M.H. als autonomer Bund in den Eclaireur Israélite eingetreten und von der Führung mit der Aufgabe betraut worden, die jüdische Arbeit zu verstärken und zu festigen. Was wir in dieser Zeit in Frankreich als verantwortliche Zionisten wollen, ist die Gewinnung jener 3000 jüdischen Menschen, die zum grossen Teil      Juden sind, weil ihre Eltern schlecht französisch sprechen, und sie zu überzeugten Juden und verantwortlichen Zionisten zu erziehen.

Unter diesem Gesichtspunkt haben wir mit dem Noar Zioni fusioniert. Es wurde eine neue Hanhalah Arzith gebildet, die bereits eine Reihe praktischer Aufgaben in Angriff genommen hat. Es wurden für alle Kwuzoth Iwrith- Kurse eingerichtet.- Ferner wurde die Beteiligung aller Chawerim am Turn- und Sportbetrieb anerkannt.

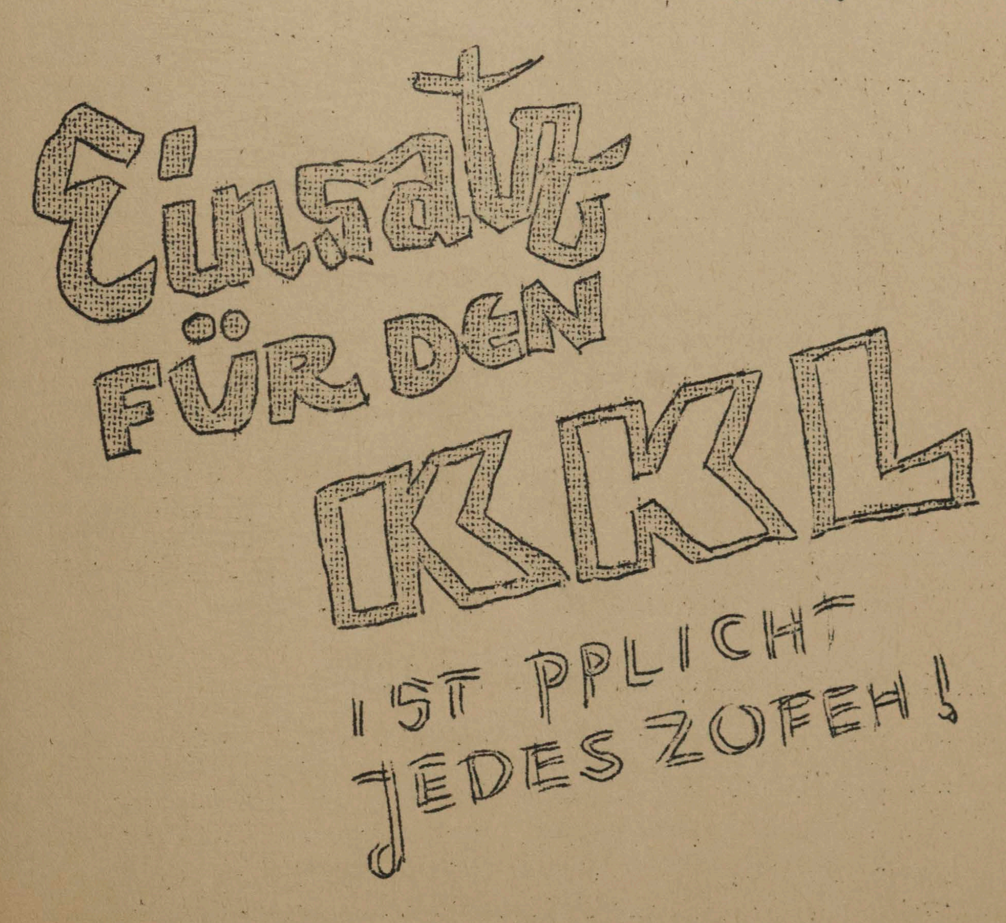
Reisebericht von Leo Czuczka.

Wie Euch bekannt ist, befindet sich unser Chawer Leo Czuczka ( Haifa ) im Auftrage des K.K.L. auf einer Reise durch Osteuropa. Er besuchte zunächst unsere Chawerim in Danzig, worüber an anderer Stelle von uns berichtet wird.

Ferner hielt er sich in Litauen und Lettland auf, um dort in den Reihen des Makkabi und Makkabi Hazair die K.K.L.- Arbeit neu zu organisieren.

Der Makkabi Hazair Litauen hat sich bereit erklärt, alles von uns herausgegebene Material ins Jiddische und Hebräische zu übersetzen. Hierdurch wird weiten Kreisen die Möglichkeit gegeben, unsere Choserim kennen zu lernen.

Der Makkabi Hazair Litauen, der ca. 500 Chawerim zählt, hat die gesamte K.K.L.- Arbeit in Litauen auch für den Makkabi übernommen.



# ZUR ARBEIT IN Deutschland

Bundesreise von Heinz Gochsheimer:

In den Monaten August und September machte Heinz Gochsheimer im Auftrage der Bundesleitung eine längere Reise durch Südwestdeutschland. Er besuchte gemeinsam mit Hans Wendel (Frankfurt/Main) zunächst den Hachscharah- Kibbuz Löhnberg- Hütte und zusammen mit Peter Guter (Frankfurt/M.) unsere in der Kinderheilstätte Bad Kreuznach arbeitenden Chaweroth.- Ferner arbeitete er in den Gdudim Frankfurt/M., Bingen( wo zugleich eine Besprechung mit Eltern unserer Chawerim stattfand), Bad Kreuznach, Kaiserslautern, Saarbrücken, Pirmasens, Mannheim und Ulm. Ein Teil der Reise wurde gemeinsam mit Martin Rosenberg ( Mannheim ) gemacht. Eine genaue Besprechung der Tätigkeit an den einzelnen Plätzen ist hier nicht möglich. Ueberall wurden die Fragen der gegenwärtigen Arbeit mit der Führerschaft ausführlich behandelt. Es fanden zahlreiche Sichoth statt. Der Gdud Ulm war gerade kurz zuvor von Gerd und Tosca Löwy gegründet worden, die früher unserem Gdud Saarbrücken angehört haben. Schliesslich war Gochs noch in mehreren Orten, wo uns nahestehende jüdische Jugend lebt. Im Zusammenhang damit können wir mitteilen, dass in Stuttgart ein Gdud unseres Bundes gegründet wurde und dass sich die Orts - gruppe des Brith Hajchudim Hazcirim in Landau (Pfalz) unserem Bunde angeschlossen hat. Die Gruppe steht unter der Führung des Chawer Rabbiner Metzger und umfasst ca. 60 Menschen.

Neue Kibbuzleitung Rhein / Ruhr :

Nach der Alijah von Pinchas Kantorowicz ist Fritz Bachenheimer von der Bundesleitung mit der Arbeit im Gdud Essen und Kibbuz Rhein/ Ruhr beauftragt worden. Es wurde eine neue Kibbuzleitung gebildet, die aus den Chawerim Fritz Bachenheimer, Otto Grausz und Willi Smulowitz mit Sitz in Essen besteht.

Eröffnung der Winterarbeit des Gdud Düsseldorf:

Zur Eröffnung der Winterarbeit trat die Jüngerenschaft des Gdud Düsseldorf zu einem Appell zusammen, an dem 85 Benjaminim teilnahmen.
Chanan Germer sprach zum Jahrestag der Jüd. Legion. Nachdem aus jeder Kwuzah ein Vertreter einen Arbeitsbericht über das vergangene Sommer - halbjahr gegeben hatte, forderte Rolf Lilienfeld die Gruppen auf, nun in intensiver Bemühung in Herbst- und Winter- Arbeit einzutreten.

Kibbuz-Pegischah, in Düsseldorf:

Am Sonntag, den 27. September veranstaltete der Gdud Düsseldorf eine Lerntagung für Mittlerenschaft und Aelterenschaft.
Es nahmen etwa 80 Chawerim und Chaweroth daran teil, darunter auch Chawerim aus dem Kibbuz Rhein-Ruhr, dem Hachscharah- Kibbuz Westerbeck und aus Berlin.
In seiner einleitenden Rede wies Chanan Germer auf die Schwierigkeiten hin, gegen die unsere Chawerim im Lande heute zu kämpfen hätten.
Wer sich heute zu unseren Farben bekennt, der soll wissen, dass es um eine grosse und heilige Aufgabe geht. Wer aber glaubt, dieser Aufgabe nicht gewachsen zu sein, der sollte sich besser heute als morgen von uns trennen.
Als erster referierte Chanan Germer über Geschichte, Form und Idee des Talmud. Es war interessant zu beobachten, wie die Mittleren, denen diese Materie bisher völlig fremd war, sich ehrliche Mühe gaben, diese zum ersten Mal an sie herantretende fremde Materie zu verstehen.
Im Anschluss daran stieg der Singkreis, den Klaus Glücksmann am Flügel leitete. Jeder Teilnehmer hatte ein gedrucktes Liederblatt in der Hand, das eine Auswahl besonders schöner, z.T. noch unbekannter Lieder enthielt. Dieser Singkreis war besonders geeignet, den Vertretern der kleineren Gdudim wie Oberhausen, Krefeld, Hagen etc. einen greifbaren Nutzen mitzugeben.
Nach der Mittagspause hielt Heinz Rosenstein ein ideologisches Referat, in dem er besonders auf religiöse Erziehungsfragen des Bundes einging.-
Die anschliessende Diskussion war befriedigend. Ein besonderes Gepräge erhielt sie durch die Anwesenheit von Hanns Winter, der als Vertreter der Bundesleitung an der Pegischah teilnahm. Hawi führte u.a. aus:

" Oft hat man noch den Eindruck, als ob das Verhältnis des Einzelnen zum Bund nicht genügend klar und bewusst ist. Die Entwicklung der letzten Jahre hat gerade auch in dieser Beziehung zum Bunde eine entscheidende Wandlung gebracht. Früher war der Jugendbund eine

Möglichkeit, schöne Fahrten, Nachmittage und Singerunden zu machen, der für jeden seiner Mitglieder mit 18 Jahren seinen Zweck erfüllt hatte. Dann zog man die langen Hosen an und trat " ins Leben ".-

Und heute ? Heute dient auch die Zeit bis zum Alter von 18 Jahren schon der ernsten Vorbereitung für die Verwirklichung dessen, was der Bund will : Die gemeinsame Gestaltung des ganzen Lebens, der Schaffung eigener Siedlungen des Bundes als unseren Anteil am Aufbauwerk Erez Jisraels .-

Wir sehen, der Sinn hat sich entscheidend gewandelt. Früher - eine Jugendgemeinschaft, heute - der Lebensbund. Früher - das frohe Jugendland, heute - die ernste Vorbereitung für die Gestaltung unseres ganzen weiteren Lebens.

Was bedeutet dies für den Einzelnen ? Die erste Forderung ist die, dass er sich dieser Wandlung bewusst ist und dass er auch für sich selbst die Lebensgemeinschaft des Bundes für verbindlich erklärt. Erst dann ist jemand " im Bund ". Was bedeutet dies weiter ? Wenn jemand sich hierüber klar ist, dann weiss er auch, dass seine Vorbereitung für sein späteres Mitarbeiten in den Werken des Bundes in Erez Jisrael auf dieses Ziel hin ausgerichtet sein muss. J e d e B e r u f s e n t s c h e i d u n g u n d j e d e B e r u f s a u s b i l d u n g k a n n d e s h a l b n u r v o m S t a n d p u n k t d e r s p ä t e r e n N u t z b a r m a c h u n g d e s E i n z e l n e n f ü r d i e G e s a m t a r b e i t d e s B u n d e s b e t r a c h t e t w e r d e n.

Damit ist die Frage seiner Berufsausbildung eine Frage des ganzen Bundes. Der Bund muss die Kontrolle haben sowohl über die Berufsentscheidung, als auch über die Güte der Ausbildung. In jedem Fall muss der Bund feststellen, ob die betreffende Berufsentscheidung im Hinblick auf den späteren Einsatz die richtige ist.

Um diese Aufgaben erfüllen zu können, hat die Bundesleitung als das ausführende Organ des Bundes die Machleketh Hachaluzim geschaffen und sie beauftragt, alle Berufsfragen aller Chawerim und Chaweroth des Bundes in diesem Sinne zu betreuen.

Hieraus geht klar hervor, dass keine Berufsentscheidung ( Beruf oder Ausbildung) ohne Mitwirkung und Bestätigung durch die Machleketh Hachaluzim ausgeführt werden darf.

Daran, wie jemand diese erste Voraussetzung für eine gute Berufsausbildung im Sinne des ganzen Bundes für sich als verbindlich anerkennt, kann man ermessen, ob jemand wirklich " im Bund " ist, d.h. sich stets bewusst ist, dass alle seine Vorbereitungen hier seiner späteren Mitarbeit in den Gemeinschaftswerken des Bundes in Erez Jisrael gelten - oder ob er nur ein Mitläufer ist. "

Bericht über die Arbeit in Königsberg / Pr.:

Nachdem Ende August auf einem Appell H e i n z N e u s t a d t in den Königsberger Bund eingeführt worden war und bei dieser Gelegenheit über " Vertrauen zur Führung" sprach, trat einige Tage später der gesamte Gdud zum " Tag des Bundes " an.

In den einleitenden Worten wies Herbert Markowsky auf die Bedeutung dieses Tages hin.-Anschliessend vereinten sich alle Chawerim und Chaweroth zu einer Musikstunde, zu verschiedenen gemeinsamen Veranstaltungen und endlich zu einem wohlgelungenen Sportfest.
Unter dem Gesang von Ssu ziona versammelten sich sodann alle Chawerim zu einem eindrucksvollen Schlussappell, auf dem Heinz Neustadt ausführlich das Thema : " Leben im Bund - Leben in der Gemeinschaft" behandelte.

Die Hatikwah beendete diesen für unsere weitere Arbeit wichtigen Tag, der der Beginn einer intensiven Arbeit sein soll.

Kfar Hamakkabi- Tag im Gdud Danzig:

"Sonntag, den 4.10.1936 besuchte uns Leo Czuzka (Haifa ), der für kurze Zeit in Danzig weilte. Am Schabbathabend sprach er über " Das nationale Bodenproblem" in einem öffentlichen Vortrag. Sonntag Vormittag fand ein Bundesappell statt, an dem das erste Mal in der Geschichte unseres Gdud 70 Chawerim teilnahmen. Leo gab uns eine ausführliche Schilderung unserer Kwuzoth in Erez Jisrael, sowie über die Situation, die durch die Unruhen entstanden ist. Sehr viele Einzelheiten waren für die Meisten von uns vollkommen neu. Am Nachmittag fand eine gemeinsame Veranstaltung des Bar Kochba und des Makkabi Hazair statt. Leo gab hier eine recht ausführliche Schilderung über die Weltbewegung des Makkabi mit besonderer Berücksichtigung unseres Bundes. Kfar Hamakkabi sei der erste Punkt, auf den wir uns konzentrieren müssen. Hier sei der

Beweis zu erbringen, dass auch der Makkabi den notwendigen Geist aufbringt und sich geschlossen für Binjan Haarez an der wichtigsten Stelle einsetzt.

Sein Vortrag wurde durch die Klaviervorträge einer Chawerah und Chorgesänge unseres Bundes umrahmt, die einen ungeahnten Beifall fanden. Der Tag lieferte uns den Beweis, dass wir hier in Danzig trotz der starken Isolierung auf dem besten Wege sind, Versäumtes nachzuholen."

Elternabend in Rostock:

Am 4. Oktober ds. Js. fand in Rostock ein Elternabend statt, zu dem fast alle Gemeinde - mitglieder erschienen waren. Diese Veranstaltung war ausserordentlich erfolgreich und hat auch für die Idee des Zionismus dadurch unmittelbaren Nutzen gebracht, dass sich zahlreiche Mitglieder bei der Zionistischen Ortsgruppe eintragen liessen.

Dr. Prinz im Beth Makkabi Beuthen:

"Anlässlich einer Kundgebung der Zionistischen Vereinigung, in der Dr. Joachim Prinz sprach, marschierte der Makkabi Hazair geschlossen auf. Anschliessend an seinen Vortrag besuchte Dr. Prinz das Beth Makkabi, wo er eine Sicha mit uns machte. Es war für die Chewrah ein Erlebnis. Prinz hielt eine Sicha über die " Idee des reinen Zionismus."

Neue Gdudim :

An folgenden Orten sind neue Gdudim entstanden:

Emden
Guben
Landau
Stuttgart
Ulm.

Wir begrüssen auch an dieser Stelle noch einmal recht herzlich die Chawerim und Chaweroth in unserem Bunde und hoffen, dass sie mit uns gemeinsam den Weg des Bundes gehen werden.

Bildungsseminar des Gdud Leipzigs

Der Gdud Leipzig veranstaltete in der Woche vom 9. bis 14. Oktober ein Bildungsseminar, an dem sich die gesamte Mittleren - und Aelterenschaft beteiligte. Die Aufgabe, die das Seminar zu erfüllen hatte, war folgende : Im Hinblick auf die Mittleren- Pegischoth der Kibbuzim, die sich mit ideologischen Fragen unseres Bundes auseinander - setzen sollen, wollten wir eine möglichst gute Grundlage für die Diskussion schaffen, indem wir eine systematische Schulung der Chawerim auf den Gebieten vornahmen, die eine Voraussetzung für jede Erziehungsarbeit sind. Das Bildungsseminar stand unter dem Motto : " Selbsterziehung und Eigenarbeit". Die Form und den Inhalt der Referate passten sich dieser Parole an. Ueber folgende Fragen referierten:

1.) Arno Lederberger: Sinn und Ziel der Bildung,
2.) Heinz Gochsheimer: Selbsterziehung als Weg zur echten Gemeinschaft,
3.) Hans Sternberg: Berufserziehung,
4.) Tutti Mnuchin: Eigenarbeit - praktische Anleitung,
5.) Torry Foerder: Wege und Inhalte jüdischer Bildung.

Alle Chawerim beteiligten sich durch aktive Mit - arbeit an dem Seminar. Wir können sagen, dass das Seminar ein Erfolg gewesen ist und allen Chawerim zahlreiche Anregungen gegeben hat.

Dieser kurze Bericht soll gleichzeitig eine An - regung für die übrigen Gdudim sein.

# Verschiedenes

*

Neue behördliche Vorschriften:

1.) " Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes haben die jüdischen Jugendorganisationen bei der Bezeichnung von Mitgliedern, Einheiten und sonstigen Organisationsformen grundsätzlich alle Bezeichnungen zu vermeiden, die der Hitler- Jugend und dem Jungvolk eigen sind.

Zu den Bezeichnungen und Worten, die von den jüdischen Jugendorganisationen nicht zu verwenden sind, gehören:

Pimpf - Jungmädel - Trupp - Truppführer - Bannführer

Kameradschaft - Schar - Gefolgschaft - Unterbann Bann - Oberbann - Gebiet - Obergebiet

Jungenschaft - Jungzug - Fähnlein - Stamm - Jungstamm

Mädelschaft - Mädelschar - Mädelgruppe - Mädelring - Untergau - Gau - Obergau - Gauverband

Jungmädelschaft - Jungmädelschar - Jungmädel - gruppe - Jungmädelring - Jungmädeluntergau.

) Bei Uebertretung dieser Vorschriften, also bei der Benutzung der oben stehenden Bezeichnungen, sind hohe Strafen und Verbot der Arbeit zu gewärtigen. Deswegen ist strengste Beachtung Eure Pflicht.

2.) Verhalten auf Fahrten, Lagern u.s.w.
Wir haben Veranlassung infolge einiger Vorfälle nochmals auf folgende Vorschriften hinzuweisen, deren Beachtung ebenfalls unbedingt erforderlich ist:

a) Das Tragen einheitlicher Kleidung (Kluft) ist verboten. Dies gilt auch bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen.

b) Das Marschieren in irgendwelchen Marschordnungen ( zweier, dreier, vierer Reihen usw.) ist verboten.

c) Das Tragen von Koppeln, Schulterriemen, Abzeichen ( mit Ausnahme der kleinen Makkabi - Nadel: Magen David mit der Inschrift " Makkabi" auf blauem Untergrund) ist verboten.

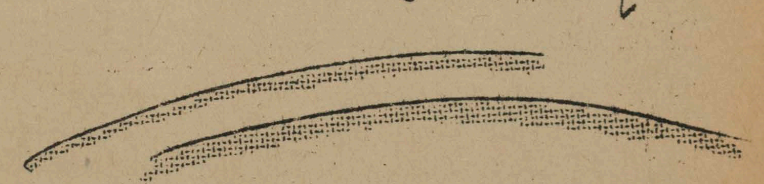
d) Singen in geschlossenen Ortschaften ist verboten.

e) Ueberall, wo der Bund in der Oeffentlichkeit in Erscheinung tritt, ist strengste Ruhe und Ordnung zu bewahren, vor allen Dingen also bei Benutzung von Verkehrsmitteln, auf der Strasse, nach Sichot usw.

f) Bei Feuermachen ist zu beachten, dass nur in einer Entfernung von ca. 100 m von der Waldgrenze Feuer angelegt werden dürfen und dies auch nur, wenn der Wind nicht in Waldrichtung weht.

Es besteht Veranlassung, gerade auf diesen Punkt hinzuweisen ( vergl. § 310 A des Reichsstrafgesetzbuches), der eine erhebliche Bestrafung vorsieht, wenn Wald,- Heide - oder Moorflächen durch verbotenes Rauchen oder Anzünden von Feuer oder ungenügende Beaufsichtigung angezündeter Feuer durch Fortwerfen brennender oder glimmender Gegenstände oder in sonstiger Weise in Brandgefahr geraten.

Die Anordnungen der Bundesleitung sind genauestens zu beachten!



A c h t u n g : C h o s e r i m !

Die Choserim von Hans Sternberg ( " primum vivere, deinde philosophari " ) und von Hardi Swarsensky ( " Unser Weg zum V•lk") sind wieder verfügbar.

Wir bitten Euch, uns evtl. Nachbestellungen bald aufzugeben. Der Unkostenbeitrag pro Choser beträgt 20 Pfg.

-.-.-.-

Ende des Monats wird ein neuer Choser v n H e i n z G o c h s h e i m e r :

" I D E E U N D T A T "

herausgebracht werden, der ebenfalls einen Beitrag zur ideologischen Diskussion darstellen wird.

-.-.-.-

# Letzte MELDUNG

Eröffnung der neuen Mittleren-Hachscharah:

In diesen Tagen ist unsere neue grosse Mittleren-Hachscharah im Landwerk Ahrensdorf eröffnet worden. Dort sollen ca. 80 Chawerim und Chaweroth des Bundes eingeordnet worden. Die erste Gruppe von ca. 30 Chawerim und Chaweroth hat bereits mit der Arbeit begonnen.

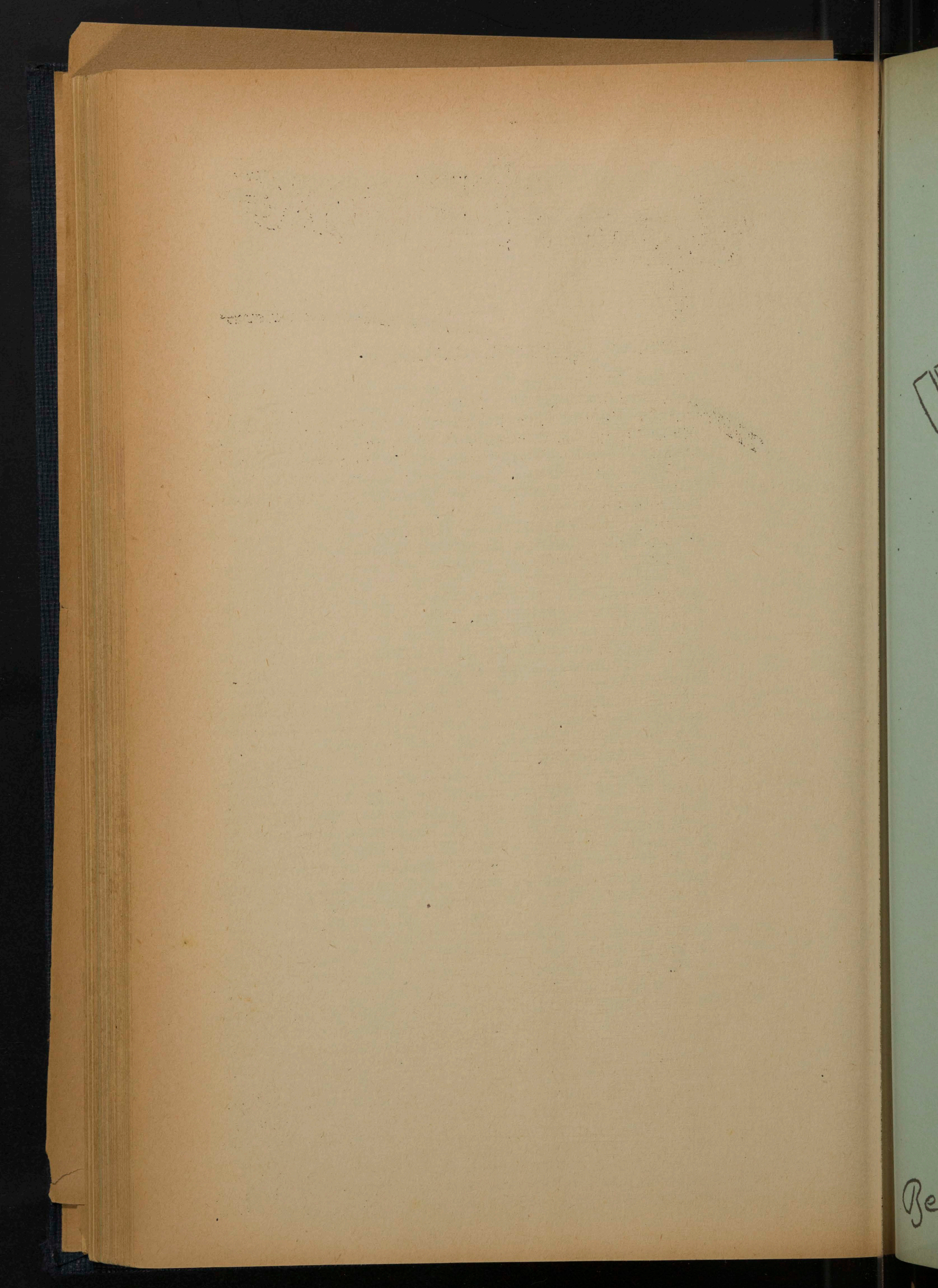
Die Bundesleitung hat H a n n s- W i n t e r mit der Gesamtführung beauftragt.

# Sport-ECKE

## Boxen und Kraftsport im Makkabi.

In der nationalen Bewegung des jüdischen Volkes ist dem Makkabi die Aufgabe zugefallen, die jüdische Jugend durch Körperkultur und sportliche Erziehung zum disziplinierten und physisch leistungsfähigen Träger des jüdischen Gemeinschaftswillens zu machen. Wie sieht diese sportliche Erziehung im Makkabi, im besonderen im deutschen Makkabikreis aus ? Bis zum Jahre 1933 hat es nur Turnen, Leichtathletik, Rasenspiele und in bescheidenem Masse Rudern gegeben, während das enorm wichtige Gebiet des Boxens und des Kraftsportes völlig fehlte. Bei der dominierenden Stellung der Leichtathletik war diese sportliche Zielsetzung ohne weiteres gegeben. Erst mit dem Eintritt des bis dahin neutralen jüdischen Boxclubs Makkabi in den Makkabikreis, der sich durch seine glänzenden Leistungen einen internationalen Ruf und eine Ausnahmestellung unter den jüdischen Vereinen geschaffen hatte, wurden Boxen und Ringen Teile des Makkabisportes. Dieser Anteil ist aber zum Schaden unserer körperlichen Aufbauarbeit viel zu klein geblieben. Bereits auf einer Kreistagung in Leipzig ist in einem Referat auf die Notwendigkeit der Verbreiterung der sportlichen Basis durch Boxen und Ringen hingewiesen worden, ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen. Der Wert des Boxens als Mittel körperlicher Durchbildung ist unübertroffen. Auf gymnastischer Grundlage betrieben, bewirkt es eine gleichmässige, vollendete Durcharbeitung des ganzen Körpers. Es ist aber niemals rohe Kraft, wie Laien oft glauben, die sich im Boxen durchsetzt, sondern eine auf den Einsatz aller körperlichen Mittel beruhende Technik. Damit verbunden ist die Erziehung zum Mut, zur Entschlussfähigkeit, zu einer disziplinierten Haltung und zur Einsatzbereitschaft. Dasselbe gilt für das Ringen, wenn auch in der Art der körperlichen Vorbereitung Unterschiede vorhanden sind. Mit diesen Sportarten wird jedenfalls ein Kämpfertyp geschaffen, der für uns notwendiger ist, als der des reinen Leichtathleten. Oft genug sieht man auf den Kampfspielen des Makkabi den schmalen, nervösen Typ des Läufers, der jedenfalls der Vorstellung eines kraftvollen, gleichmässig trainierten Sportlers nicht entspricht. Das Boxen und der Kraftsport im Makkabi sollten auf eine breitere Basis gestellt werden.

DR. SCHEINMANN
(Vors. des Boxclubs Makkabi ).






ZAHLT DIE BEITRÄGE
PÜNKTLICH

*

ARBEITSBERICHTE EIN-
SENDEN

*

Bestellt die Ctoserin nach !!!

